**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 42 (1938-1939)

**Heft:** 10

Rubrik: [Impressum]

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Der erste Spiegel.

Vor langen Zeiten lebte ein junges Paar in einem sehr abgelegenen Ort auf dem Lande. Sie hatten ein Töchterchen, das sie von ganzem Herzen liebten. Der Name der beiden Satten geriet längst in Vergessenheit; aber der Name des Ortes ist noch bekannt. Er hieß Matsuhama.

Als das Kind noch klein war, mußte der Bater einmal allein in die Hauptstadt des Reiches reisen, die sehr weit entfernt lag. Nachdem er sich herzlich von Frau und Kind verabschiedet hatte, versprach er, ihnen viele schöne Seschenke

mitzubringen.

Die Mutter war noch nie weiter als bis ins nächste Dorf gekommen, und deshalb erfüllte sie der Sedanke, daß ihr Mann so weit fort war, mit einer beständigen Furcht. Aber sie war doch stolz, daß gerade er als erster aus dieser Segend in die herrliche Stadt kam, in der die Großen des Neiches wohnten.

Als der Tag seiner Rückfehr da war, zog die Frau ein kostbares blaues Sewand an, das ihrem

Mann ganz besonders gefiel.

Die Freude des Wiedersehens war unbeschreiblich. Die Kleine klatschte beim Anblick der Ge-

schenke laut in die Hände.

"Dir habe ich etwas ganz besonders Wertvolles mitgebracht," sagte der Mann glückstrahlend und reichte seiner Frau ein Kästchen aus weißem Holz hin. "Sieh hinein und sag mir, was du darin erblickst."

Sie öffnete das Kästchen und erblickte eine runde Platte aus mattem Silber. Auf der einen Seite trug sie als erhabene Verzierung Vlumen und Vögel, auf der andern war sie glatt und glänzend. Die junge Frau erschraf, als sie ein fröhlich lächelndes Sesicht darauf erblickte.

"Nun, was siehst du?" drängte er.

"Ich sehe ein hübsches Mädchen, das mich ansieht und seine Lippen bewegt, als ob es spräche, und... oh!... es trägt ein gleiches Kleid wie ich!"

"Aber, du kleiner Dummkopf, du siehst ja dein eigenes Gesicht!" erwiderte ihr Mann, sehr zufrieden, daß er mehr wußte als seine Frau. "Diese runde Metallscheibe heißt "Spiegel". In der Stadt besit längst jeder einen, während wir hier auf dem Lande noch nicht einmal einen gesehen haben."

In den nächsten Tagen sah die Frau alle Augenblicke in ihren Spiegel, um das Abbild

ihres schönen Gesichtes zu betrachten. Bald aber erschien ihr ein solcher Schatz doch zu wertvoll, um ihn so oft zu benuten. Sie legte ihn wieder in das Kästchen zurück und verwahrte ihn.

Ein paar Jahre vergingen. Die Satten waren noch immer glücklich; die Kleine wurde das lebendige Abbild der Mutter. Diese dachte mitunter an die Sitelkeit, die sie eine Zeitlang beherrscht hatte, nachdem sie sich durch den Spiegel ihrer Schönheit bewußt geworden war. Um ihre Tochter davor zu bewahren, hielt sie ihn vor ihr verborgen. Bald war er ganz vergessen.

So wuchs das Mädchen heran, ohne etwas

von seiner Schönheit zu wissen.

Aber dann brach das Unglück über die Familie herein. Die Mutter wurde frank und war, obgleich die Tochter sie mit größter Sorgfalt pflegte, doch nicht am Leben zu erhalten.

Che sie starb, rief sie ihr Kind ans Bett und

verriet ihr das Versteck des Spiegels.

"Mein liebes Kind", sagte sie, "versprich mir, daß du, wenn ich nicht mehr bin, seden Tag, morgens und abends, in den Spiegel sehen wirst. Du wirst mich darin erblicken und wissen, daß ich über dich wache."

Die Kleine versprach es unter Tränen. Nur

wenig später starb die Mutter.

Jeden Morgen und seden Abend blickte das Mädchen nun lange in den Spiegel, um das lächelnde Sesicht ihrer Mutter zu sehen. Nicht blaß und frank, sondern schön und jung. Abends vertraute sie ihr alle an dem Tag erlebten Nöte an, und morgens suchte sie bei ihr Kraft für ihre Pflichten.

So lebte sie wie von ihrer Mutter bewacht, immer bemüht, ihr zu gefallen, und immer be-

sorgt, sie nicht zu erzürnen.

Einmal überraschte sie ihr Vater, als sie mit dem Spiegel sprach. Er fragte sie, was das zu bedeuten habe.

"Ich sehe meine liebe Mutter darin und spreche mit ihr," antwortete sie. "Ich versprach es ihr, als sie starb."

Serührt von so viel Liebe und Unschuld traten dem Vater die Tränen in die Augen. Er brachte es nicht übers Herz, seiner Tochter zu entdecken, daß sie ihr eigenes Sesicht in dem Spiegel erblickte, das durch das mächtige Band kindlicher Liebe seden Tag dem ihrer Mutter ähnlicher wurde.